

**Informationsbüro der
Deutschen Caritas und Dakonie
in Pristina**

Monatsbericht Dezember 2002

1 – Einleitung

2 – Die Situation der Roma, Ashkali und Ägypter (RAE) im Kosovo

1 – Einleitung

a) Politische Situation

Am 13. Dezember 2002 explodierte eine Autobombe vor einem sehr beliebten und gut besuchten Restaurant in Pristina. 31 Menschen wurden verletzt, 7 davon schwer. Am 18. November 2002 wurden zwei orthodoxe Kirchen im Norden Kosovos in die Luft gesprengt.

Der erste Zwischenfall ereignete sich als Abgeordnete des Sicherheitsrates aus New York in Pristina zu Besuch waren.

Der zweite fand zum Besuch von Kofi Annan in der Hauptstadt des Kosovos statt. Zufall? Sicher nicht. Wer steckt dahinter und was wollen die Täter erreichen? Spekulationen gibt es zur Genüge, woran ich mich aber hier nicht beteiligen will. Fest steht, dass immer noch zu viele Extremisten zu leicht an großkalibrige Waffen kommen und diese zu leicht einsetzen können um die schwer errungene Stabilität der Provinz zu zerstören.

Dennoch gibt es auch positive Entwicklungen. Drei Jahre und fünf Monate und drei Special Representatives des Generalsekretärs der UNO hat es gedauert um den Streit um die geteilte Stadt Mitrovica zu beenden.

Mit Diplomatie, Überredungskunst, aber manchmal auch harter Worte wie: „Ich bin stärker als ihr“¹, brachte Michael Steiner Belgrad, in Zusammenarbeit mit Neboj Covic, dem Vorsitzenden des Koordinationszentrums for Kosovo und Metohija, dazu, die parallelen Verwaltungsstrukturen endgültig aufzuheben und UNMIK als die oberste Verwaltungsmacht anzuerkennen. Seit dem 26. November existiert nun ein Büro im Norden der Stadt mit einem sechsköpfigen Rat.

Die serbische Bevölkerung betrachtet dies mit gemischten Gefühlen. Viele vertrauen UNMIK nicht, haben den Eindruck, dass UNMIK immer nur den Albanern geholfen hat. Dass sie die endemische Armut im Norden zum großen Teil ihren eigenen, oftmals verbohrten Politikern zu verdanken haben, wollen viele nicht sehen.

Eitel Sonnenschein herrscht trotz allem noch nicht an allen Fronten. Die serbische Partei *Koalition Povratak (Rückkehr)* hat ihre Arbeit im Parlament noch nicht wieder aufgenommen.

Wir werden nicht eher wieder eintreten, bis die beleidigende serbenfeindliche Sprache der albanischen Mitglieder aufhört, sagte die Vorsitzende Rada Trajkovic. Trajkovic behauptete, dass als Folge solcher hasserfüllter Beleidigungen von Seiten des Parlamentspräsidenten Daci

¹ Steiner zu den sogenannten "Brückenwächtern", in: *Koha Ditore*, 26.11.02

bewaffnete Überfälle auf Serben stattgefunden hätten.² Dafür gibt es sicher keine Beweise, dennoch haben Angriffe auf Serben noch kein Ende gefunden. Mitte November z.B. versuchten Albaner in Germova, (Verwaltungsgebiet Viti im Südosten der Provinz) mit Steinwürfen eine Gruppe von Serben an der Rückkehr zu hindern. Vor ein paar Wochen starb eine serbische Frau auf einem Feld in Klokot durch eine Mine (wo vor ein paar Monaten mehrere serbische Häuser in die Luft gesprengt worden waren). Obwohl es keinerlei Beweise dafür gibt, dass die Mine *nach* dem Krieg dort platziert wurde, so glauben doch viele Serben daran. Und dieser Glaube reicht aus, vielen Serben eventuelle Rückkehrpläne in den Kosovo zu vergällen.

Auch die Einführung der kosovarische Autokennzeichen in den serbischen Enklaven stehen noch nicht auf der Agenda der Serben. Marko Jaksic, Mitglied des Serbischen Nationalrates in Nordkosovo argumentierte, dass dies ein weiterer Versuch Michael Steiners sei, die Unabhängigkeit des Kosovo voranzutreiben.³

Doch nicht nur die serbische Bevölkerung ist unzufrieden. In Novo Brdo gewann die serbische Partei genug Stimmen in den Kommunalwahlen, um eine unabhängige Regierung zu formieren. Die albanische Partei PDK unter der Leitung Hashim Thacis erkennt dieses Ergebnis nicht an und ihre Mitglieder bedrohen Angehörige der serbischen Partei.⁴

b) Der vierte Nachkriegswinter im Kosovo

Leider hat sich was die Wintervorbereitungen betrifft, außer dass die größten Hauptstrassen jetzt mit Salz vom Eis befreit werden – nicht viel zum positiven geändert. Die reparierten Straßen sind zum größten Teil (außer den Hauptstraßen) wieder aufgeplatzt und die Stromversorgung ist so katastrophal wie im Winter 1999/00. Lebt man in Pristina, vor allem als „Internationaler“, hat man wahrscheinlich einen Generator, der zumindest den Fernseher und ein Lämpchen speist, und einen Holzofen; wohnt man jedoch z.B. in Istok (im Nordwesten des Kosovo), kann man kaum einen Unterschied zu 1999 erkennen. Es gibt dort momentan im günstigsten Fall 3 bis 4 Stunden Strom am Tag bei Temperaturen von bis zu minus 12 Grad. Eine Generator besitzt kaum jemand. Die elektrischen Speicheröfen können sich nicht mehr aufheizen und schon jetzt kann auch ich in Pristina wieder im Bad Schlittschuh laufen und mein Spülmittel und meine Zahnpasta sind gefroren.

Verantwortlich für diese Misere sind nicht nur die prähistorischen Stromwerke, in denen es alle paar Tage eine Explosion zu geben scheint, sondern auch die peinliche Bereicherung des ehemaligen deutschen (!) Verwalters der Stromgesellschaft KEK, der nicht nur 4,5 Millionen Euro veruntreute, sondern den teuer aus Bulgarien importierten Strom auch noch nach Serbien verkaufte. Das war zwar 2001 doch die Auswirkungen sind bis heute zu spüren.

Bleibt zu hoffen, dass diese Winterkälte nicht allzu lange andauern wird.

2 – Die Situation der Roma, Ashkali und Ägypter (RAE) im Kosovo

Zur allgemeinen Verständlichkeit werde ich noch einmal kurz den Unterschied zwischen den drei Gruppen ansprechen. Roma sind zum großen Teil serbisch-sprachig und haben slawische Namen, wogegen Ashkali meist Albanisch sprechen und sich mit der albanischen Bevölkerung

² serbische Presseagentur BETA, 29.11.02

³ TANJUG, Kosovo and Region Situation Report, Caritas Network, 15.11.02

⁴ OSCE News, 14.11.02

identifizieren. Ägypter ähneln den Ashkali, bestehen aber darauf, dass sie ursprünglich aus Ägypten stammen und sich dadurch von den anderen beiden Gruppen unterscheiden.



Im Rahmen einer Veranstaltung des Bielefelder Flüchtlingsrat im November verließ ich die Hauptorte des Kosovo und besuchte die „echten“ RAE Dörfer und Bezirke, die man normalerweise nicht sieht. Was ich dort vorfand, übertraf alle meine schlimmsten Erwartungen und ist mit Worten kaum zu beschreiben. ... *Einige Fotos sind in diesem Bericht eingefügt. Weitere Informationen und diesen Bericht mit umfangreicheren Fotomaterial gibt es im Internet unter <http://www.fluechtlingsrat.org/>*

Die **Sicherheitslage** hat sich, vor allem für albanisch sprechende RAE deutlich verbessert. Laut Karass Kane vom UNMIK Office of Community Affairs⁵ ist die Sicherheit vor allem für Roma, die kein Albanisch sprechen, jedoch noch immer prekär.

Orte, in denen keinerlei Bewegungsfreiheit herrscht sind:

- ◆ Mitrovica Süd
- ◆ Plementina – Obilic
- ◆ Pristina (Vranjevac)

In Prizren, Gjakova, Ferizaj, Peja und Shtime sind die die Sicherheitsbedingungen jedoch besser.

Die **wirtschaftliche Lage** ist auch für die Mehrheitsbevölkerung bekanntlich sehr schlecht, doch kein Vergleich zur Situation der RAE. Wo vor dem Krieg die RAE die Marktstände beherrschten, sieht man heutzutage nur noch Albaner, die verständlicherweise ihre Positionen nicht mehr aufgeben werden. Wo früher 200 RAE in einer Fabrik arbeiteten, ist jetzt noch ein einziger zu finden, wie zum Beispiel in Peja.

Die Tagesarbeiten, die vor dem Krieg RAE-Mitgliedern zufielen, auf dem Bau oder bei der Müllbeseitigung, werden heute alle von Albanern besorgt.

Obwohl UNMIK, zusammen mit der OSZE und der EU eigentlich entsprechend festgelegter Quoten auch Minderheitenangehörige einstellen sollten, ist dies selten bis gar nicht möglich, da die fehlende Bildung und das weit verbreitete Analphabetentum unter Angehörigen der RAE die nötige Mindestqualifikation einfach nicht mit sich bringt.

Die **politische Repräsentation** der RAE hat sich in einigen Orten deutlich verbessert, wie z.B. in Lipjan, ist in vielen anderen Orten jedoch zusammengebrochen, da einzelne Gruppen sich nicht einigen können.

⁵ Gespräch am 31.10.02

Am schlimmsten aber ist zunächst die Wohnsituation. Obwohl UN HPD (die Agentur der UN, die Besitzansprüche regelt) wöchentlich bis zu 30 Räumungen von besetzten Häusern⁶ durchführt und laut EAR Regelung (European Agency for Reconstruction, Wiederaufbauagentur der EU) 10% aller wiederaufgebauten Häuser an Minderheiten gehen müssen, reichen diese Maßnahmen bei weitem nicht aus. Zudem werden immer wieder Häuser von RAE-Angehörigen zerstört, oder



die albanische Bevölkerung wehrt sich gegen eine Neuansiedlung der ehemaligen Nachbarn.

Um nur einige Beispiel zu nennen: In Obilic bei Pristina hatte die EAR RAEMitgliedern, die seit Ende des Krieges im nahegelegenen Lager leben, den Wiederaufbau von 19 Häusern angeboten. Die albanische Bevölkerung demonstrierte solange dagegen, bis das Projekt vorläufig auf Eis gelegt wurde.

Ein anderes Beispiel betrifft gleichzeitig die Sicherheit der RAE. In Vranjevac, einem Stadtteil von Pristina, wurden 5

Romafamilien wieder angesiedelt. Das sind übrigens die einzigen Roma in ganz Pristina, die sich aber niemals in die Stadt trauen würden. Mit ihren direkten Nachbarn gibt es keine Probleme mehr, aber einige Leute aus der weiteren Umgebung zerstörten vor ein paar Wochen eines der gerade rehabilitierten Häuser einer Romafamilie vollständig. Wie ich schon in einem vorherigen Bericht erwähnt habe, hat es ohnehin Monate gedauert, bis diese Familien endlich in ihre Häuser einziehen konnten, da die Albaner, die sie besetzten, sie mehrmals vollkommen zerstörten. Sie nahmen sogar Fensterrahmen und Dachziegel mit.

Die Kinder dieser Familien gehen noch immer nicht in die nahegelegene Grundschule, da Einschüchterungen und Schläge der Mehrheitsbevölkerung die Schule zu gefährlich für die Kinder machen.

Ein weiteres Problem besteht in den sogenannten *balance programs*. Die Implementierungsorganisationen der EAR versuchen, möglichst ausgeglichen Albaner und Minderheiten in ihre Wiederaufbauprogramme zu übernehmen. Dies funktioniert nicht immer. In einem Dorf bei Lipjan musste das ganze Programm gestoppt werden, da die Albaner sich nicht über Begünstigte einigen konnten und so niemand ein Haus bekam.⁷



⁶ UNMIK Press Releases, 11.11.02

⁷ Gespräch am 12.11.02

Außerdem ist die Zahl der Bedürftigen einfach zu hoch. In Klina funktionierte der Aufbau von 10% Minderheitenhäusern zwar, es wurden 31 Häuser für Minderheiten bereitgestellt; es gab jedoch 140 Bewerbungen.



Wie bei psychisch gestörten Menschen (siehe Bericht Oktober/November) können weder Menschenrechte noch Menschenwürde bei einer Rückkehr von RAE-Angehörigen in den Kosovo garantiert werden. Dies aber sieht der UNHCR als Grundbedingung für eine Rückkehr an, so Herve Morin. Der Zugang dieser Minderheit zu Bildung, Gesundheitspflege und Behörden ist noch immer erschwert, die früheren Arbeitsplätze wurden ersatzlos von der Mehrheitsbevölkerung übernommen.

Die **mangelnde Wintervorbereitung** trifft die Minderheiten am härtesten. Laut Herve Morin braucht man in diesem Klima mindestens 3 m³ Feuerholz für den ganzen Winter.⁸ In den meisten Regionen aber kann in diesem Winter nur noch 1m³ Holz für den ganzen Winter zur Verfügung gestellt werden. Der Großteil dieser Menschen besitzt keine alternativen Heizmöglichkeiten und benutzt die Holzöfen auch zum Kochen.

Der Preis für einen m³ Holz beträgt in Pristina zwischen 30 und 40 €. Bei einer Sozialhilfe von 62 € pro Monat pro Familie ist der private Kauf nicht möglich. Selbst für Familien, die über ein Einkommen verfügen, ist der Kauf und Transport von Holz logistisch kaum möglich, da sie meist in abgelegenen, von Albanern umgebenen Dörfern leben. Ein gutes Beispiel soll hier aber doch genannt werden. In Obilic haben die Angehörigen von Minderheiten eine Kollektivlösung zur Beschaffung von Holz gefunden, unterstützt von der albanischen TMK (ehemalige UCK, jetzt eine Art THW).



Meine Besuche von RAE-Siedlungen verliefen quer durch den Kosovo, ausgenommen Prizren und Gjakoa, da die Situation, wenn auch wirtschaftlich ebenso desolat wie überall, dort doch im allgemeinen besser ist.

⁸ im Vergleich: Bei Stromausfall stehen mir ein Gas- und ein Holzofen zur Verfügung. Ich verbrauche (obwohl ich nur abends zu Hause in) 1 m³ Holz pro Monat. Da der Winter in diesem Jahr sehr früh eingesetzt hat, kann man mit mindestens 4 kalten Monaten rechnen.

Pristina

Die allgemeine Annahme, dass Hauptorte in der Regel toleranter und multiethnischer sind, gilt im Kosovo überhaupt nicht. Während man in Prizren überall in der Stadt RAE sieht, so habe ich in Pristina vor ein paar Wochen zum allerersten Mal eine Romafräu gesehen, einen männlichen Angehörigen der Minderheit noch nie.

Wie schon erwähnt, sind im ganzen 5 Romafamilien in einen Außenbezirk von Pristina zurückgekommen. Keiner der Männer hat Arbeit.

Plementina Lager – Obilic

Das Lager beherbergt seit dem Krieg immer noch 140 Familien, das sind 645 Personen. Darunter sind 389 Ashkali, 205 Roma und 51 Serben.



Die Bedingungen in diesem Lager sind vergleichsweise sehr gut. Da es direkt neben Pristina liegt, wird es oft von Politikern, usw. besucht. Es ist der einzige Ort im ganzen Kosovo, der noch immer Nahrungsmittelhilfe erhält, alle drei Tage kommen Krankenschwestern ins Lager. Es ist relativ sauber, die Häuser sind einigermaßen gut isolierte Metallbaracken. Es gibt sogar einen Kinderspielfplatz.

Von diesem äußeren Schein sollte man sich aber nicht trügen lassen.

Selbsternannte Lehrer können nur bis zum 3. Schuljahr unterrichten, danach müssen

sie „raus“ nach Obilic. Die Kinder der Ashkali besuchen albanische Schulen, ohne größere Probleme, die Kinder der serbisch sprechenden Roma gehen normalerweise in die dortigen serbischen Schulen. Diese aber sind seit Wochen geschlossen, da KFOR ihnen keinen Begleitschutz mehr stellt und sie durch „albanisches Gebiet“ müssen.

22 Personen im Lager haben Arbeit. Von den 140 Familien sind 39 ohne jegliches Einkommen.

Region Lipjan

Vor kurzem führte UNHCR in dieser Region eine Untersuchung durch und fand heraus, dass ein großer Teil der RAE sich dort mittlerweile ausschließlich von Abfällen aus Mülltonnen ernährt. Im Gegensatz zum Plementina Lager gibt es dort keinerlei Nahrungsmittelhilfe mehr.

In der ganzen Region (Shtime, Ferizaj und Janjevo) leben 300 RAE Familien, 2.500 Personen.⁹ Von den 66 in Lipjan selbst lebenden Ashkalifamilien sind 43 ohne jegliches Einkommen. Sie bekommen auch keine Sozialhilfe mehr. Dies wird zu einem weit verbreiteten Problem. Die Kriterien für das Empfangen von Sozialhilfe sind notgedrungen hoch. Unter anderem muss mindestens eines der Kinder unter 5 Jahren sein. Nun sind viele der Kleinen älter geworden, die

⁹ Alle Infos von Manuela Andreea, LCO UNMIK, Margarethe Matic, OSCE und Fatmir Goliqi, UNMIK, 7./8.11.02

Familie aber dadurch nicht reicher. Diese Familien sind dann irgendwann gezwungen, sich von Abfällen zu ernähren.

Die acht Romafamilien in Lipjan haben bis dato überhaupt keine Bewegungsfreiheit.

Wir besuchten das Dorf Gadime, in dem 55 Ashkalifamilien leben. Die Umstände sind nicht zu beschreiben. Die Toiletten sind kleine Häuschen, aus alten Autoteilen zusammengesetzt, ohne Kanalisation oder Latrinen. Es gibt kein fließendes Wasser.



Arbeit hat fast niemand, die vier Fabriken sind seit dem Krieg bis auf eine, die teilweise arbeitet, alle geschlossen.

Die Armut ist fühlbar, die Kinder laufen barfuss bei Minusgraden herum, die Menschen sind verhärtet und mit Lumpen bekleidet.

Die Ashkalikinder aus dieser Region besuchen ohne Probleme die albanischen Schulen, während die Romakinder in die serbischen Enklaven fahren müssen, um dort zur Schule zu gehen.

Ferizaj

Jakub Sabedini von der Caritas Kosovo¹⁰ zeigte uns das Dorf Dubrava in dem 159



Ashkalifamilien, insgesamt 940 Personen leben.

Auch in diesem Dorf gibt es keine Kanalisation, die Schlammwege sind voller Abfall, den die Müllabfuhr nicht abholt.

Alle Männer im arbeitsfähigen Alter sind arbeitslos, 47 Familien erhalten Sozialhilfe.

Allein in diesem Dorf gibt es 45 Fälle von Tuberkulose, die nur in Peja und Pristina behandelt werden kann, was für die meisten zu teuer ist. Außerdem besteht die Gefahr, dass sie von den ausnahmslos

albanischen Ärzten diskriminiert werden.

54 Menschen sind körperlich oder geistig behindert, auch für sie gibt es keine adäquate Behandlung.

¹⁰ Gespräch am 29.10.02

Klina

In der Region Klina leben 90 Roma, 300 Ashkali und 600 Ägypter. Die meisten Roma sprechen Albanisch, haben also somit kaum Probleme mit der albanischen Bevölkerung.

Der Arbeiter Samariterbund baute in diesem Jahr 5 Häuser für Roma und 26 für Ashkali und Ägypter wieder auf, aber wie schon vorher erwähnt, gab es 140 Bewerbungen.

Wir besuchten das Dorf Rudice, in dem vorwiegend Ägypter wohnen. Dort sprachen wir mit einer ägyptischen Rückkehrerfamilie, die nach 13 Jahren Deutschland freiwillig zurückkehrte. Die 5 Mitglieder bewohnen einen Kuhstall, besitzen aber ein Stück Land, auf dem sie irgendwann einmal ein Haus bauen wollen.

Am erschütternden war die Ashkalifamilie, die wir dort kurz besuchten. Von den 9 Familienmitgliedern sind 5 schwer behindert, drei körperlich, 2 geistig. Behandlung gibt es keine, da sie kein Geld haben und die nächsten Behandlungszentren zu weit weg sind.

Die Familie lebt von den 62 € Sozialhilfe in einem halbfertigen Haus in 2 Räumen. Die hauchdünnen, uralten Matratzen liegen auf Betonboden, es gibt keine sonstigen Einrichtungsgegenstände. Eine italienische Organisation brachte

Baumaterial, aber half nicht beim Aufbau, was die behinderten Erwachsenen nicht alleine leisten können. Es gibt keine Kanalisation, kein fließendes Wasser. Jemand schenkte der Familie 1 m³ Holz, doch alleine das Feuermachen und das Wasserholen am Brunnen bereiten den behinderten Menschen große Mühen.



Peja

In Peja begleiteten mich Daniel Tagne, der UNMIK Local Community Officer, Djafer Gutuc, der bosniakische Direktor für interkommunale Angelegenheiten und Xhevdet Neyiraj vom Kosovo Parlament. Allen dreien lag es am Herzen, mir die Situation der RAE in der Region zu zeigen, um deren Not zu demonstrieren.

Die Peja Region beherbergt derzeit noch zwischen 1.500 und 1.800 Roma und 4.500 Ägypter. Im Stadtviertel Dardanija lebten vor dem Krieg 65 Ägypterfamilien, von denen drei übriggeblieben sind. Die Familien leben in der gleichen Armut wie in allen anderen Teilen des Landes. Das Stadtviertel Kristal wurde dem Erdboden gleichgemacht. Von den ehemals 150 RAE Familien und deren Häusern ist nichts übriggeblieben. Auf einigen Grundstücken haben Albaner Gebäude gebaut.

Dies ist ein weiteres großes Problem für die RAE. Oft sind sie nicht in der Lage, ihre Grundstücksrechte geltend zu machen, da sie Analphabeten sind und sich in der Rechtslage nicht auskennen. Ganz offensichtlich ist dies auch der Fall im oben genannten Stadtviertel.

Im Stadtviertel Xhemal Kada leben auch heute noch ungefähr 100 RÄ Familien. Von den 150 RÄ, die in der nahegelegenen Fabrik arbeiteten, bleibt einer übrig. Die restlichen 200 Arbeitsplätze sind von Albanern belegt.

Wir fahren an einer Familie vorbei, deren Geschichte mir erzählt wurde. Es handelt sich um 4 Brüder und ihre Familien, die alle taubstumm sind.

Auf die Frage, ob diese Männer Arbeit hätten, lachten alle. Wenn gesunde Menschen arbeitslos sind, dann sind diese behinderten Menschen die letzten, die Arbeit bekommen werden. Es gibt keine Therapie, keine Ausbildung für diese Leute.

Mitrovica – Süd

Die Ashkali im Süden der Stadt haben außer der schlechten wirtschaftlichen Lage keine großen Probleme. Sie werden von mehreren lokalen Organisationen mit Rechtsbeistand, usw. unterstützt.

Nord

Im Norden Mitrovicas gibt es drei Romalager. Wir besuchten das Lager Cesim Lug. Obwohl die Dörfer, die ich bis dahin gesehen hatte, einen schlimmen Zustand boten, waren sie kein Vergleich zu der Not und dem Elend in diesem Lager.

Von 325 Personen haben 15 eine Art Tagelöhnerarbeit. Sie werden 1m³ Holz pro Familie und Winter von einer norwegischen Organisation bekommen.

Seit eineinhalb Jahren gibt es keine Nahrungsmittelhilfen mehr und viele der Familien leben von Abfällen.

Die Hütten der Menschen bestehen aus Holz und alten Autoteilen. In dem Lager gibt es ein paar Betongebäude, die eigentlich Toiletten, Waschräume und Küchen beinhalten sollten. Aus Platzmangel aber sind viele zu Wohnräumen umgestaltet worden.



In einem dieser Räume lebt ein Mann, der geistig und körperlich schwer behindert ist. Der Zustand des Raumes, in dem nur ein altes, unglaublich schmutziges Feldbett steht, ist unbeschreiblich. Der Mann ist nicht in der Lage, für sich selbst zu sorgen, er lebt von Abfällen und vegetiert vor sich hin. Niemand kümmert sich um ihn.

Zwischen Nord- und Südteil der Stadt liegen noch immer die Trümmer der ehemaligen Häuser der RAE. Sie wurden NACH dem Krieg zerstört.

Es besteht keine Aussicht auf einen Wiederaufbau, da die albanische Bevölkerung sich dagegen wehrt.

Gjilan

In Gjilan befindet sich das Romaviertel mitten in der Stadt. Von den vormals 6.000 Roma sind noch 400 übrig. 159 Häuser wurden zerstört, davon 59 vollständig. Nur 6 Häuser wurden wieder aufgebaut. 15 Männer haben Arbeit, 58 Familien erhalten Sozialhilfe.

Die Kanalisation und Straßenlampen funktionieren schon lange nicht mehr, doch die Stadt ignoriert dies.

Wenn man die Lebensbedingungen der RAE im Kosovo sieht, kann man nicht glauben, dass man sich in Europa aufhält.

Schon jetzt sind die Aufnahmekapazitäten erschöpft, von Arbeitsplätzen nicht zu reden.

Am bedenklichsten ist jedoch, dass immer mehr Familien die Konditionen für Sozialhilfe nicht mehr erfüllen werden. Dann treten sie in einen Teufelskreis ein. Sie bekommen noch mehr Kinder, um die Bedingung des Kindes unter 5 Jahren zu erfüllen, wodurch sie im Grunde genommen

noch ärmer werden. Bei Milchpreisen von 80 Cent pro Liter reichen 62 € im Monat nicht weit. Schon jetzt leben viele aus der Mülltonne, Mangelernährung und Epidemien werden die Folge sein.



Die Folgen einer Rückführung der RAE in Massen sind nicht abzusehen.

Pristina, den 15. Dezember 2002
Christina Kaiser